

schen oder gegen eigenes Wohl verstößt. – Andererseits liegt dem afrikanischen Menschen eine dichotomische Einstellung fern, die nicht nur Leib und Seele, Himmel und Erde, aber auch Gott und Menschen total auseinanderreißt. Etwas provozierend aus afrikanischer Sicht formuliert, ist die Seele nur leibhaft und der Himmel nur erdhafte zu erkennen, genauso wie Gott nur in Menschengestalt wirklich erfahrbar ist. Es gilt hier, dem Ganzheitlichkeitsprinzip Rechnung zu tragen. Gerade weil dies nicht ernstgenommen wurde, begegnet man in Afrika ChristInnen, die morgens in der Kirche sein können und abends beim Hellseher oder Zauberer. Die christlichen Kirchen lassen ja den afrikanischen Menschen im Stich, wo er im entscheidenden Augenblick Hilfe zur Bewältigung existentieller Probleme erwartet⁸. Trotz der oft betonten Ekklesialdimension bleibt der Glaube allzusehr auf das Individuum zugeschnitten, ohne ihm die gesamte gemeinschaftliche Dimension des Sichtbaren und Unsichtbaren existentiell erfahrbar zu machen. Hier hätten die offiziellen Kirchen und deren Theologen von den Unabhängigen Afrikanischen Kirchen noch manches zu lernen.

⁸ B. Bujo, Heilige Traditionen, 28–29.

Predigt

Wilhelm Zauner

**Von guten Mächten
wunderbar geboren**

Predigt zum Schutzengelfest

Bei einer längeren Autofahrt habe ich einen Studenten gefragt, woran er denkt, wenn von Engeln die Rede ist. „Naja“, sagt er, „jetzt denke ich natürlich zuerst an die ‚gel-

ben Engel‘ von der Straßenwacht. Man ist doch sehr froh, wenn so einer daherkommt, falls man hilflos mit seinem Fahrzeug auf dem Pannestreifen steht. – Mir fällt auch die Schutzengel-Apotheke ein. Dort bekommt man wirklich nicht nur alles, was man in einer Apotheke erwarten kann; dort haben sie auch den Nachtdienst besonders gut organisiert.“ – „Das sind aber doch recht säkularisierte Engel“, sage ich, „ein Pannenfahrer in einem gelben Auto oder ein Apotheker im weißen Mantel. Fällt dir denn zu den Engeln nichts Religiöses ein?“ – „Etwas Religiöses?“ Er macht eine kleine Pause und singt: „Durch der Engel Halleluja tönt es laut bei ferne und nah.“ Dann sinniert er: „Weihnachten. Wie weit das alles weg ist! Eine selbstgebastelte Krippe, darüber ein fast unsichtbarer Draht, an dem ein Engel schwebt. Er wippt freudig, wenn man den Draht von hinten bewegt. – Ich denke auch an die Rokokokirche im Stift Wilhering. Bei einer Führung habe ich gehört, daß sie mit über 800 Putti verziert ist, das sind so abgeknipste kleine Kinder mit Flügeln. Sie schauen recht fröhlich und zufrieden drein.“ Auf die Frage, welche Vorstellungen er selber von den Engeln habe, sagt er: „Ich habe mir keine Gedanken darüber gemacht. Unreflektiert verbinde ich damit so etwas wie Heinzelmännchen oder Kobolde. Sie spielen in meinem religiösen Leben keine Rolle.“

Wahrscheinlich verbinden heute viele Christen mit dem Stichwort „Engel“ nicht viel mehr als dieser Student. Sie denken vielleicht an das Bild, das ihr Katechet einmal in eine Schulstunde mitgebracht hat: Ein Kind will auf einem schmalen Steg einen Abgrund überqueren. Hinter dem ängstlich wirkenden Kind steht ein Engel mit großen Flügeln, der wohl imstande scheint, das Kind ans andere Ufer zu fliegen, wenn der Steg nicht hält.

„Ich habe einen Schutzengel gehabt“, sagt auch mancher durchaus nicht religiöse Mensch, wenn er bei einem Unfall keinen Schaden erlitten hat. Ein anderer sagt vielleicht: „Schwein gehabt“, und meint damit dasselbe.

Wenn wir tatsächlich mit dem Stichwort „Engel“ nicht mehr verbinden – können wir dann überhaupt ehrlich das Fest der „heili-

gen Schutzengel“ feiern? Es ist ja ohnedies seit der Reform des liturgischen Kalenders kein Fest mehr, sondern nur noch ein „gebotener Gedenktag“. Vielleicht könnte man auch diesen bei der nächsten Kalenderreform streichen. Wer weiß schon, was sich der gütige, aufrichtige und schlichte Mann, der noch mit 80 Jahren Papst geworden ist und als Clemens X. im Jahre 1670 dieses Fest eingeführt hat, dabei wirklich gedacht hat? Wahrscheinlich hatte er (wie viele damals) Angst vor den Türken und wollte durch dieses Fest alle Christen veranlassen, gegen diese Feinde der Christenheit auch die Schutzengel zu Hilfe zu rufen.

Wie immer die Sache gelaufen ist – dieser Gedenktag regt dazu an, ein wenig über die Engel nachzudenken. In der Bibel sind sie ganz selbstverständlich da, und in unseren Gebeten auch: „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geist.“ Bei den großen Theologen unserer Zeit liest man freilich wenig über die Engel. Vielleicht ist es am besten, wenn wir die Kinder fragen. Im heutigen Evangelium haben wir ja gehört: „Ihre Engel im Himmel schauen allzeit das Angesicht meines Vaters im Himmel“ (Mt 18, 10). In diesem Satz ist wohl auch die Vorstellung vom Schutzengel grundgelegt. Kinder haben eine besondere Beziehung dazu. Sie können am unbefangenen mit den Engeln umgehen und erfassen am leichtesten, was damit gemeint ist.

Ich denke an meine eigene Kindheit. Ich habe von meiner Mutter das Gebet gelernt: „Heiliger Schutzengel mein, laß mich dir empfohlen sein.“ Das Wort „empfohlen“ habe ich nicht verstanden. Ich wußte aber, was ein Fohlen ist, nämlich ein junges Pferd. Da ich ganz beglückt war, wenn ich ein junges Pferd sah, brachte ich es gern mit dem „Schutzengel mein“ in Verbindung, also: „Laß mich dir ein Fohlen sein.“ Das paßte mir gut. Ich wollte ja wie ein junges Pferd springen und spielen und fröhlich sein, aber doch auch wie dieses wissen, daß die Mutter nahe ist und acht gibt, daß mir nichts passiert. Der Schutzengel war für mich so etwas wie eine gute Pferdemutter, die ihr Fohlen nicht an sich bindet, sondern durch ihre Gegenwart Vertrauen schafft, damit ihr Junges unbeschwert seine Sprünge machen kann.

Später begannen dann die theologischen Gespräche mit meiner Mutter, nebst kontrollierenden Rückfragen an den Vater. Ich begann ja bald mit der Volksschule und mußte vorher noch einige Erkundigungen über Wesen, Aufgaben und Zuständigkeit der Engel einziehen. Die Auskünfte waren enttäuschend. Meine Frage nach den Flügeln beantwortete die Mutter ausweichend: Die Engel sehen gar nicht so aus, wie sie auf den Bildern dargestellt werden. Die Flügel bedeuten nur, daß die Engel immer rasch zur Stelle sind, wo wir ihre Hilfe brauchen. Auf die Frage, warum manche Engel Schutzengel heißen (mein Vater war Schutzmännchen), erhielt ich die Auskunft: Weil sie dich schützen und aufpassen, daß dir nichts Böses geschieht. Rückfrage: Warum ist dann der Nachbarsbub die Treppe heruntergefallen und hat sich verletzt? Antwort: Der Schutzengel wird ihm beistehen, daß er bald wieder gesund wird. – Eine andere Frage: Woher weiß der Engel, auf wen er aufpassen muß? Antwort: Das sagt ihm der liebe Gott; er will ja, daß sich der Engel um einen bestimmten Menschen kümmert, besonders um ein Kind. Der Vater fügte hinzu: „Als ich im Krieg war, habe ich auch manchmal zu meinem Schutzengel gebetet. Ich war einmal sehr krank, aber ich bin wieder gesund geworden und gut nach Hause gekommen.“

Heute frage ich mich: Haben mir meine Eltern nicht auf ihre Weise recht gut beigebracht, was uns durch die Rede von den Engeln mitgeteilt wird? Ich habe erfaßt: Gott ist nicht nur im Himmel droben. Er ist jedem einzelnen von uns ganz nahe. Alle Kleinigkeiten unseres Lebens sind ihm wichtig. Er will, daß uns nichts Böses zustößt. Wenn aber etwas Schlimmes passiert ist, dann ist er besonders nahe und läßt uns nicht im Stich. Er erwartet uns nicht nur am Ende unseres Lebens, sondern er begleitet uns und ist bei uns alle Tage. Wir sind nie ganz allein und brauchen keine Angst zu haben: Der Engel ist ein stiller und treuer Begleiter. Er zwingt zu nichts und läßt uns frei, aber er bleibt immer in der Nähe.

Erschreckend viele Menschen leiden heute unter Angst und Einsamkeit. Vielleicht hängt es auch damit zusammen, daß es uns heute nicht mehr so gelingt, das Bewußtsein

der schützenden Nähe Gottes zu vermitteln, indem wir unbefangen von den Engeln reden, oder – noch besser – indem wir füreinander gute Engel sind? Das Gedicht, das Dietrich Bonhoeffer zwei Monate vor seiner Hinrichtung (1945) dem Neujahrsbrief an seine Eltern beigelegt hat, klingt wie ein tiefer Dank für den Glauben an die Engel, den sie ihm vermittelt haben:

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Bücher

Zum Umgang mit Engeln und Dämonen

Heiner Boberski, Das Engelwerk. Ein Geheimbund der katholischen Kirche?, Otto Müller Verlag, Salzburg 1990, 288 Seiten.

Das Buch stellt eine umfassende Recherche über das derzeit innerkirchlich vieldiskutierte Thema dar. Entwicklung, Besonderheiten in Theologie und Frömmigkeit kommen ebenso zur Sprache wie die Arkandisziplin und die inzwischen auf verschiedenen Ebenen stattgefundenen Kontroversen um dieses „Werk“.

Der Autor befaßt sich mit wissenschaftlicher Akribie mit dieser österreichischen Gründung. Er geht den Ursprüngen und der zentralen Persönlichkeit „Mutter“ Bitterlichs nach, benennt die zahlreichen Engelwerk-Gemeinschaften und deren internationale Verbreitung. Es kommen die Problematik der Innen- bzw. Außenansicht zur Sprache und das Faktum der Geheimschriften. Den Vorwürfen von seiten der Theologen folgen eine Darstellung der Art der Verteidigung des *Opus Angelorum* gegen diese Anschuldigungen und die Darstellung der früheren und gegenwärtigen Kontroversen.

Das mit großer Sorgfalt gearbeitete Buch hat u. a. seinen hohen Informationswert durch

die nüchterne und detaillierte Deskription der Fakten, die wiederholt die Insider-Sicht ebenso wie die Meinung der Kritiker nebeneinander stehen läßt. Boberski bleibt auch bei seinem Fach, die theologische Frage wird zwar kurz angeschnitten, nicht jedoch der Versuch einer Angelologie gemacht. Eine Zeittafel, ein eigenes Literatur- und Quellenverzeichnis sowie ein umfangreiches Register erhöhen den Informationswert dieses Buches. Im „Resumée und Ausblick“ wird u. a. die Gefährlichkeit des *Opus Angelorum* „in seiner Weltfremdheit und in seinem Machtstreben“ (263) konkret formuliert, aber auch die psychisch problematische Komponente angesprochen. Schließlich soll nicht durch die sehr kritische Behandlung des Engelwerks das Thema „Engel“ in Theologie und Frömmigkeit „in Mißkredit geraten oder gar auf der Strecke bleiben“ (268). Es geht vielmehr um das „christliche Urvertrauen in Gott und seine guten Kräfte“ (ebd.).

Friederike Valentin, Wien

Heinz Gstrein, Engelwerk oder Teufelsmacht? Hintergründe über eine Grauzone kirchlicher Aktivitäten: Neues Heil oder innerkirchliche Sekte?, Edition Tau, Mattersburg – Katzelsdorf 1990, 264 Seiten.

Das vorliegende Buch besteht aus drei unterschiedlichen Einheiten: Zunächst einmal finden sich sehr persönlich gehaltene Berichte des Autors von seinen Besuchen in den Zentren des Engelwerks (St. Petersburg/Tirol, Rom, zwei Niederlassungen in Brasilien). Allerdings ist ein wenig anzuzweifeln, ob die Überschrift „Engelwerker auf Zeit: Das *Opus Sanctorum Angelorum* erlebt und ausprobiert“ der doch relativ kurzen Zeit der Kontaktnahme angemessen ist, wenn man um die „Innenseite“ dieses Werkes ein wenig Bescheid weiß . . . Der zweite Block in diesem Buch steht unter dem Thema „Engel – die unbekanntenen Wesen“ und bringt selektiv jene Belegstellen für Engelverehrung in Judentum, Christentum und anderen religiösen Traditionen und der Esoterik; eine Übereinstimmung zwischen Engelwerkschriften und dem Buch *Zohar* der Kabbala an verschiedenen Stellen wird betont (um diese später zu relativieren).